

gerade *Adiaphora* wie Bilderschmuck, Messgewändern und Kindstaufe zentraler Abgrenzungsscharakter zu. Konkretisiert wird dies am Beispiel des Pfarrers Damasus Dürr (1535–1585) in Kleinpold, der stark von der konservativen Wittenberger und Hermannstädter Tradition geprägt war und an Messgewändern und Kirchenbildern festhielt. Ausschließlich auf die siebenbürgische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses beschränken sich die Beiträge von Maria Crăciun und Kinga German, die sakrale Räume, Sakramentshäuser und -nischen im konservativen siebenbürgischen Luthertum beschreiben.

Themenkreis 2 ist „Konfessionelle Aushandlungen über den Stadtraum“ überschrieben und stellt nach einem einleitenden Beitrag von Peter Johánek in einer Detailstudie von Kai Wenzel zur Bautzener Taucherkirche und dem Görlitzer Heiligen Grab das lange Überdauern und die Transformation von spätmittelalterlichen Wallfahrts- und Reliquienkulturen in der lutherischen Konfessionskultur vor. Konfessionelle Raumbesetzung um 1600 in ostmitteleuropäischen Großstädten wird an den Beispielen Krakau (Agnieszka Madaj-Anderson), Prag (Anna Ohlidal) und Danzig (Stefan Samerski) beschrieben. Diese drei parallel zu lesenden Studien zeigen, welcher Gewinn in einer streng vergleichenden Engführung liegen kann: In allen drei Metropolen brachen Konflikte um Raumbesetzung und -beherrschung durch Kirchenbauten, Prozessionen und Bildpraxen auf, die erst durch die strikte Dominanz einer Konfession gelöst werden konnten.

Der abschließende Themenkreis „Markierungen von Konfession im territorialen Raum“ besitzt dagegen keinen einheitlichen Nenner, ja der Leser hat den Eindruck, hier seien alle in die ersten beiden Blöcke nicht integrierbaren Aufsätze untergebracht worden. Agnieszka Gąsior behandelt mit Kurfürst Joachim II. von Brandenburg und seiner Frau Hedwig aus der Jagiellonendynastie ein Herrscherpaar, dass zwar die Reformation einführte, jedoch an der traditionellen Reliquienverehrung und -aussetzung festhielt. Jan Harasimowicz beschreibt die (nicht überlieferte) Ausstattung und Raumdisposition der evangelischen Schlosskirche St. Hedwig in Brieg aus dem 17. Jahrhundert anhand zeitgenössischer Berichte und archäologischer Befunde. Die katholischen Missionen der Franziskaner und Jesuiten im osmanisch dominierten Bosnien, in Zentralungarn und in Siebenbürgen als halbautonome Räume zeichnet Krista Zach nach. Die (mehrheitlich protestantischen) Grenzfestungen und die ungarischen adligen Grenzverteidiger des 16. und frühen 17. Jahrhunderts beschreibt Norbert Spannenberger, während Juliane Brandt den abgestuften Druck auf die ungarischen Nichtkatholiken nach der habsburgischen Eroberung im 18. Jahrhundert analysiert. Am Schluss steht als Solitär die Studie von Petr Hlaváček zu Pavel Židek (1413–1471) und böhmisch-utraquistischen Raumvorstellungen von Europa.

Insgesamt enthält der Band, der durch ein Orts- und Personenregister erschlossen wird und durch einen reichen Abbildungsteil auch Anschauungsmaterial bietet, einige weiterführende Studien zu protestantischen Sakralräumen und Raumkonstruktionen in Ostmitteleuropa. Durch die ungleichgewichtige Auswahl, sehr unterschiedliche Umsetzungen des Raumbegriffs und die vorherrschenden Fallstudien scheitert jedoch ein systematischer Zugriff auf das Phänomen konfessioneller Räume in einer multikonfessionellen Großregion.

Gießen

Hans-Jürgen Bömelburg

Grenzüberschreitende Biographien zwischen Ost- und Mitteleuropa. Wirkung – Interaktion – Rezeption. Hrsg. von Tobias Weger im Auftrag des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und der Nicolaus-Copernicus-Universität Toruń/Thorn. (Mitteleuropa – Osteuropa. Oldenburger Beiträge zur Kultur und Geschichte Ostmitteleuropas, Bd. 11.) Peter Lang Verlag, Frankfurt/M. 2009. 513 S. ISBN 978-3-631-58554-2. (€ 69,80.)

Der vorliegende Sammelband geht auf eine anlässlich des 25. Jubiläums der Universitätspartnerschaft zwischen Oldenburg und Thorn durchgeführte Konferenz zurück. Diese Veranstaltung führte Sprach- und Literaturwissenschaftler sowie Historiker zusammen, die

sich die Frage nach grenzüberschreitenden Biographien als gemeinsames Thema auswählen. Gemäß der deutsch-polnischen Natur der Veranstaltung lag der Schwerpunkt dabei auf Deutschland und Polen berührenden Lebensläufen, die zeitlich zwischen dem späten Mittelalter und der Gegenwart angesiedelt sind, wobei gemäß der besonderen Stärke der Thorner Frühneuzeitforschung ein gewisser Schwerpunkt auf dieser Epoche liegt. Dies ist vor allem deshalb erfreulich, da ansonsten meist das 19. und 20. Jh. im Mittelpunkt deutsch-polnischer Kooperationen stehen. Die 24 Beiträge sind den Kapiteln „Methodische Überlegungen“, „Biographische Optionen des Exils“, „Biographische Grenzüberschreitungen in Religion und Wissenschaft“, „Biographische Grenzüberschreitungen in Gesellschaft und Politik“ sowie „Einzelpersönlichkeiten zwischen Deutschland und Polen“ zugeordnet. Auf einige der Beiträge soll hier kurz näher eingegangen werden, um das Potential des biographischen Ansatzes im Rahmen transnationaler Fragestellungen deutlich zu machen.

Hans-Jürgen Bömelburg schließt seinen Aufsatz über drei grenzüberschreitende kaschubische Biographien des späten 19. und frühen 20. Jh.s mit folgender These ab: Den Vertretern des kaschubischen Regionalismus, die sowohl von Deutschen als auch von Polen als Verräter oder Renegaten angesehen wurden, fehle die „nationale Biographiefähigkeit“. Er sieht jedoch in der Beschäftigung mit derartig gebrochenen Lebensläufen eine Chance, den historischen Realitäten näherzukommen, als dies beim Verfassen von Meistererzählungen über nationale Helden geschieht. Genau diesen Eindruck bestätigt auch Iwona Kotelnickas Studie über den sich zwischen Deutschen und Polen bewegendem galizischen Juden Alfred Nossig, der 1943 als 79-Jähriger im Warschauer Ghetto wegen der ihm vorgeworfenen Kollaboration mit den Deutschen exekutiert wurde. Gabriela Brudzyńska-Němec verweist in ihrem Beitrag über den nach seiner Teilnahme am Novemberaufstand 1830 im Freiburger Exil lebenden polnischen Philosophen Ferdynand Trentowski darauf, dass derartige gebrochene Biographien auch schon vor dem Zeitalter des Nationalismus auftraten. Dabei vertritt sie die Auffassung, dass Trentowski nur dank des intellektuellen Schutzraumes, den er in Baden genoss, zum polnischen Nationalphilosophen werden konnte. Damit korrespondiert auch die von Hans Henning Hahn in seinem Beitrag über das politische Exil als biographische Option getroffene Feststellung. Das Exil kann demnach eine persönliche Emanzipation von Überkommenem ermöglichen sowie persönlichen Gewinn mit sich bringen, der das politische und kulturelle Leben sowohl der Herkunfts- als auch der Gastgebernation bereichert.

Nicht alle Beiträge haben jedoch die biographische Herangehensweise genutzt, um weiter gehende Fragestellungen zu thematisieren. Einige der Autoren beschränken sich überwiegend auf das positivistische Nacherzählen biographischer Details und bleiben auf der Stufe der Würdigung oder Kritik der Lebensleistungen ihrer Protagonisten stehen. Somit zeigt dieser Band deutlich die Gefahren eines veralteten biographischen Zugangs zur Vergangenheit. Besonders zu bedauern ist dies im Fall von Waldemar Grzybowski's Artikel zu deutschen und polnischen Linguisten der Zwischenkriegszeit. Sein Blick auf Persönlichkeiten wie den Polen Jan Baudoin de Courtenay und seinen deutschen Schüler Max Vasmer macht u.a. darauf aufmerksam, dass der Wissenstransfer auch im 20. Jh. keinesfalls nur von West nach Ost verlief und sich Deutsche und Polen mitunter auch in Drittstaaten wie Russland trafen. Insgesamt ist dieses Buch ein Spiegelbild durchmischter Ergebnisse internationaler universitärer Kooperationen, anlässlich derer sich die Beteiligten nicht selten am Rande ihrer eigentlichen Forschungsinteressen bewegen, um gemeinsame Tagungen zu ermöglichen.

Bern

Stefan Dyroff

Von der „europäischen Stadt“ zur „sozialistischen Stadt“ und zurück? Urbane Transformationen im östlichen Europa des 20. Jahrhunderts. Vorträge der gemeinsamen Tagung des Collegium Carolinum und des Johann Gottfried Herder-Forschungsrats in Bad Wies-